Text Thomas Greif · **Fotos** Birgit Fuder

Lieb und teuer

Die Kirche St. Sebald ist eine Dauerbaustelle

Schadstellen wie diese am Nordturm von St. Sebald sind Grund dafür, dass den Restauratoren die Arbeit nie ausgeht. Foto: Ralf Czarnietzki / Ev.-Luth. Pfarramt St. Sebald

Die Burg mag das Wahrzeichen Nürnbergs sein. Das Herz der Stadt aber schlägt in St. Sebald. Stadtgründung, Reichtum und Blütezeit, Romantik, Kriegszerstörung und Wiederaufbau – der symbolische Schlüssel zu Geschichte und Entwicklung Nürnbergs liegt hier, im ältesten Gotteshaus der Stadt. Vor 50 Jahren wurde die Sebalduskirche nach den verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wieder eingeweiht. Baustelle ist sie bis heute geblieben.

„Diese Kirche stiftet Identität für die ganze Stadt“, sagt Sebalduspfarrer Gerhard Schorr. Es kann vorkommen, dass ein Nürnberger, der gar nicht zur Kirchengemeinde gehört, vielleicht nicht mal zu einer christlichen Kirche, im Pfarramt aufkreuzt und 800 Spendeneuro von einer Geburtstagsfeier auf den Tisch legt. Was auch immer hier passiert, die ganze Stadt schaut den Sebaldern ganz genau auf die Finger – der Pfarrer stellt sich jedenfalls schon innerlich auf die Diskussionen ein, die im Sommer entbrennen werden, wenn Werbetransparente an den Türmen die millionenschwere Sanierung mitfinanzieren.

„In den erhabenen Hallen wurden wir erbaut“

St. Sebald ist mehr als ein prominenter Eintrag im Nürnberger Kunstreiseführer. Hier wirkte der legendäre Eremit und Stadtgründer Sebald, der sie um 1050 als Tochterkirche von Poppenreuth errichtet haben soll. Das bald nach Sebald benannte Gotteshaus wurde zum Ziel zahlreicher Wallfahrer und zur geistlichen Keimzelle der jungen Stadt. In Nürnbergs goldenem Zeitalter statteten Künstlerpersönlichkeiten wie Albrecht Dürer oder Peter Vischer die Sebalduskirche aus. Nürnbergs Entdeckung durch die Romantiker brachte Joseph Freiherr von Eichendorff hier anno 1807 bei einer Stadtvisite auf den Punkt: „In den erhabenen Hallen der alten herrlichen Kirche St. Sebald wurden wir wirklich erbaut.“ Das Sebaldusgrab ist heute eine wichtige ökumenische Klammer zwischen den beiden großen Konfessionen.

Besonders greifbar aber wird die Ausstrahlung der Sebalduskirche auf das Geschick der ganzen Stadt in einer Episode aus dem Jahr 1945. „Die Stadt ist verschwunden“, schrieb der amerikanische Publizist William Shirer kurz nach Kriegsende: „Nürnberg ist nur noch ein riesiger Trümmerhaufen, kaum zu beschreiben und wohl kaum wieder aufzubauen.“ Doch inmitten der apokalyptischen Verwüstung erklang am 31. Juli 1945 im geborstenen Ostchor der Sebalduskirche in der ersten von zwei Konzertaufführungen das fröhlichste, das glücklichste, das zuversichtlichste jemals komponierte Gotteslob, die „Schöpfung“ von Joseph Haydn. Die heilende Wirkung auf die Überlebenden von Krieg und Terror war ungeheuerlich. Nürnberg begann wieder zu leben, Pläne für einen

Beobachtet von Baumeisterin Alexandra Fritsch befestigen Höhenkletterer der Firma Moscito Anfang des Jahres 2007 ein Schutznetz am Umgang des Nordturms von St. Sebald.

Baumeisterin Alexandra Fritsch auf dem Engelschor: „Hier kommt man zu sich selber."

Neubau der Stadt an anderer Stelle, aus der Depression von Tod und Vernichtung geboren, waren vom Tisch. Als zwölf Jahre später, am 22. September 1957, der Wiederaufbau der Kirche abgeschlossen wurde, nahm sogar Bundespräsident Theodor Heuss an den Feierlichkeiten teil.

Freilich, das Erbe verpflichtet. St. Sebald ist nicht nur Symbol für Reichtum und Ausstrahlung einer Stadt, sondern damit auch eine kostenträchtige Dauerbaustelle. Bautechnisch besehen ist die Kirche ein wenig wie ihre beeindruckendste Plastik, der spätmittelalterliche Fürst an der Innenseite der Brautpforte: Die Schauseite strahlt, beeindruckt, protzt. Doch wer genau hinsieht, erkennt, dass an der Rückseite des Fürsten schon beständig die Würmer nagen. Er ist dem Verfall viel näher, als es den Anschein hat.

„Eine Kirche wie diese kommt nie zur Ruhe"

Genau hinsehen, das ist in St. Sebald der Job von Alexandra Fritsch. Die Nürnberger Architektin ist seit 14 Jahren Baumeisterin der beiden Bürgerdome in der Altstadt. Was der unbekannte Meister der Brautpforte moralisch-allegorisch meinte, ist ihr täglich Brot: An den gotischen Himmelsburgen nagt der Zahn der Zeit, es rächen sich Baufehler mit jahrhundertelanger Verspätung, die schweren Kriegsschäden haben das statische Gefüge durcheinander gebracht. Man merkt es aber oft lange nicht – bis plötzlich die faustgroßen Steine auf den Sebalder Platz fliegen.

Es wird nie der Zeitpunkt kommen, an dem Alexandra Fritsch die Baupläne beiseite legt und im Bewusstsein heimgeht, erst mal alles Nötige erledigt zu haben. „Eine Kirche wie diese kommt nie zur Ruhe", sagt sie, und zwar ganz ohne Resignation. Der Westchor, noch romanisch, wurde im 13. Jahrhundert geweiht, ein Turmpaar folgte, die Seitenschiffe wurden erweitert, die Türme erhöht, Ende des 14. Jahrhunderts kam ein gotischer Ostchor dazu. Alles passte irgendwie zusammen, und dann eben doch wieder nicht. Die stolzen Bauten der Vorfahren sind, statisch gesehen, oftmals reinstes Stückwerk. Das Gewölbe muss auf einmal mehr Lasten tragen als ursprünglich gedacht, die Türme sind plötzlich höher als vorgesehen. Der Versuch eines Nürnberger Pressefotografen, vor Jahren vom Sebalder Nordturm aus das Silvesterfeuerwerk zu fotografieren, ging gründlich daneben – die Bilder waren verwackelt, weil der Turm so stark schwankte. Vor zwei Jahren musste für sechs Wochen das Glockenläuten verboten werden, bis zusätzliche Beton- und Eisenanker das Gebäude stabilisiert hatten. Besonders augenfällig wird der Zwang zur Dauerimprovisation im Dachstuhl, einem beeindruckenden Konstrukt von kathedralartiger Atmosphäre, das mit einer Höhe von 21 Metern genauso hoch ist wie das Gewölbe des Langhauses. Scheinbar kreuz und quer verlaufen die Balken, ein paar Eisenstangen dazwischen, hier eine Verschachtelung, dort eine Stütze.

Mit den Normen aus dem Lehrbuch ist der Architektin hier nicht geholfen, und das gilt auch für die Restaurierungen der Plastiken, der Altäre, der Glasfenster. Ein ganzer Stab von Fachleuten berät die Baumeisterin, Fachleute, die auf dem neuesten Stand der Entwicklung sind. Die alten Meister werden mit modernster Hochtechnologie saniert, jede Arbeit wird dokumentiert, damit spätere Generationen genau wissen, wer was zu welcher Zeit an der Kirche gearbeitet hat. Die Sanierung des verwitterten „Weltgerichtsportals" über dem Südwesteingang sponsert, zum Beispiel, die „Deutsche Bundesstiftung Umwelt". Binnen mehrerer Jahre soll hier eine ganz neuartige Restaurierungstechnik entwickelt werden.

Im Augenblick sind die Türme dran: Mit gut 575 000 Euro pro Turm schlagen die Instandsetzungsmaßnahmen vom Einbau eiserner Spannanker bis zur Verfüllung der Risse mit speziellem Kalkmörtel zu Buche. Auch die Pläne zur Sanierung des romanischen

Querhauses ab 2009 hat Alexandra Fritsch schon in der Schublade. Kleinmaßnahmen wie die Restaurierung der Strahlenkranzmadonna – Kostenpunkt immerhin 15 000 Euro – tauchen in ihren gewaltigen Kostenplänen gar nicht erst auf. Eine Frau aus der kleiner werdenden Kirchengemeinde (die heute noch rund 2 500 Personen umfasst) hatte das Geld aus einer Erbschaft abgezweigt. Einzige Bedingung: Nicht groß drüber reden.

„Da schaut man nicht auf Baufehler"

Die Baumeisterin steht derweil auf dem abgelegenen Engelschor auf der Westseite. Korrosionsschäden, Gefügestörungen, Rissverpressungen bleiben hinter dem schmalen Gewölbedurchgang. Nach unten öffnet sich der gewaltige Kirchenraum, das Gewölbe ist schier mit den Händen zu greifen. „Hier kommt man zu sich selber", sagt Alexandra Fritsch. Da ist er, Eichendorffs Moment der Sebalder Erhabenheit: „Da schaut man nicht mehr auf die Baufehler." ■

Die Ausmaße der Kriegszerstörung werden in dieser um 1951 aufgenommenen Fotografie vom Wiederaufbau der Kirche St. Sebald deutlich. Foto: Max Hermann/Ev.-Luth. Pfarramt St. Sebald

Freut sich über jede Spende für den baulichen Erhalt des Gotteshauses: Gerhard Schorr, Pfarrer von St.Sebald.

Festwochen zur 50-Jahrfeier der Wiedereinweihung von St. Sebald vom 8. bis 23. September 2007

Motto: „Siehe, ich mache alles neu!" (Offenbarung 21,5)

Samstag, 8. September, 11 Uhr
Eröffnung einer Ausstellung im Ostchorumgang über Bau, Zerstörung und Wiederaufbau von St. Sebald mit einem Vortrag von Bundesbauminister a.D. Dr. Oscar Schneider

Tag des Offenen Denkmals, Motto: „Geistliche Räume"
Sonntag, 9. September, 19.30 Uhr
Orchesterkonzert mit Werken für Orgel und Orchester
von G. Fr. Händel, Nürnberger Bach-Orchester, Ltg. Bernhard Buttmann

Sonntag, 16. September, 21 Uhr
Dialog der Tasten
Werke von J. S. Bach, F. Haselböck, P. Planyavsky, S. Hartwich-Düfel, Cembalo, B. Buttmann, Orgel

Samstag, 22. September, 16 Uhr
Festgottesdienst mit Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (mit Live-Übertragung im Bayerischen Fernsehen)
Anschließend Vortrag von Staatsminister Günter Gloser

Ab Mittwoch, 24. Oktober
Fünfteilige Vortragsreihe in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stadtakademie
(genaue Termine und Themen stehen noch nicht fest)

www.sebalduskirche.de

Spenden für die Sanierung von St. Sebald

Bauhütte St. Sebald, Konto-Nr. 107 451 900, Dresdner Bank Nürnberg, BLZ 760 800 40